

*Anfang in voller Wissenhaftigkeit und Mißverständnissen*

Damit ist freilich nicht gesagt, daß hier alles von Milch und Honig fließt — richtig ist es so: Bester Honig schmeckt hier bitter und süßeste Milch sauer . . . Wir sind ein Land der Widersprüche.

Das große Mißverständnis, das der Nationalismus auf sein Schuldkonto zu buchen hat, ist die Ueberhöhung der nationalen Rivalität zur unversöhnlichen Feindschaft, die Uebertreibung seines relativen Rechts zum absoluten Unrecht. Damit hat er den Schein erweckt, daß die Nationen wider den Staat kämpfen, wo sie offensichtlich um den Staat, um das Maß ihres Anteils an der Mitherrschaft ringen! Damit hat er den Schein erweckt, daß die Nationen nach der Auflösung ihrer Gemeinschaft streben, wo sie ihren Platz innerhalb der Gemeinschaft festhalten oder auszu dehnen sich bemühen! Ein verhängnisvolles Mißverständnis, dem zwar die Erwerbstätigen nie erlegen sind, das sie sich jedoch leider haben gefallen lassen; ein Mißverständnis aber, das die akademischen Kreise, in ihrem ganzen Dasein auf Wort und Schrift, auf Papier und Tinte gesetzt, als bare Münze zu nehmen vielfach verleitet worden sind. Akademisch ist ja am Ende alles möglich und was bloß denkbar ist, erscheint ihnen leicht auch als wirklich. Bei ihnen konnte das Mißverständnis leicht den Schein der Wahrheit gewinnen, und weil gerade sie als Diener des Wortes immer beim Worte sind, so schuf dieser falsche Schein nach außen jene furchtbare Verlockung der Nachbarn, deren Opfer und Zeugen wir und — sie geworden sind!

Und doch ist offensichtlich, daß von jeher die österreichischen Nationen nichts anderes gewollt haben, als ihren Anteil am Staate möglichst zu ihrem Vorteil zu regeln. Ein größeres Stück Anteil an der Gesetzgebung, an der Verwaltung, an den Finanzen, an Rang und Ehre — das ist das Ziel des bürgerlichen Nationalismus in Oesterreich von jeher gewesen. Nationen, die sich am ungebärdigsten anstellten, wurden sofort regierungstreu, selbst überpatriotisch, wenn ihnen nur ein kleines Stück Anteil mehr, ja wenn ihnen nur ein Symbol der Macht und Geltung, ein Emblem oder ein Wappen zufiel. In jedem Verein von Menschen kämpft jeder einzelne stets um seine Geltung im Ganzen. Dieser Kampf ist nur eine Umformung des naturwissenschaftlichen Kampfes ums Dasein, dessen gesellschaftliche Form, ist darum auch notwendig und selbst heilsam, weil er die Gesellschaft vor Erschlaffung schützt. Es ist die große Sünde unseres Nationalismus, dieses natürliche Wettringen aufgepeitscht zu haben bis zur Schädigung und Lähmung der Gemeinschaft, bis zu deren Bedrohung mit der Auflösung — und das ist auf parlamentarischem Boden die Obstruktion.

Solange Nationalitätenstaaten bestehen — und der Gang der Geschichte macht sie immer häufiger und ausgedehnter —, werden innerhalb derselben die Nationen miteinander um höhere Geltung ringen; aber dieses Ringen wird immer bewußter ein Kampf um den Staat, nicht wider den Staat sein. Er ist der Gegenstand der nationalen Bewegung. Die Ausmessungen des modernen Kulturlebens übertragen die Kleinstaaterei nicht mehr, sie fordern große Wirtschafts- und Verkehrsgemeinschaften, für die selbst große Nationen schon als zu klein empfunden werden. Nationalismus ist heute dasselbe geworden wie vor hundert Jahren Provinzialismus. Ist dem so, dann ist eben der Menschheit die neue Aufgabe gestellt, jene Rechts- und Staatsformen zu finden und zu schaffen, in denen die Nationen friedlich wetteifern können, nicht anders als die Zivilgerichte die Rechtseinrichtung darstellen, die den Bürgern die Romantik und Unbequemlichkeit des Faustrechtes ersparen. Immer deut-

licher wird die Nationalitätenfrage aus einem auswärtigen Staatsbildungs- ein inneres Verfassungs- und Verwaltungsproblem! So selbst in der weiten Welt, umsomehr also in Oesterreich-Ungarn. Keine heilsamere Einsicht könnte uns in Oesterreich werden als diese. Zum mindesten würde das klare Bekenntnis aller zu ihr uns so verhängnisvolle Mißdeutungen im Ausland ersparen, wie sie eben jetzt mit zum Unglück Europas geworden sind!

K. R.